

„Die Identitätspolitik hat viel zerstört“

Nach seinem ersten Jahr als Professor an der Universität für angewandte Kunst zieht Philosoph Jan Völker Bilanz.
Sein Credo: „Wir müssen die Ambivalenz fördern.“

INTERVIEW: Ronald Pohl

In seinem Buch *Ein Weltall des Kapitals* (2025) zeichnet der deutsche Philosoph Jan Völker das Bild eines entfesselten Kapitalismus, der ins All hinausstrebt, um die kollabierende Erde hinter sich zu lassen. Völker lehrt seit einem Jahr an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Er plädiert nachdrücklich für eine Einhegung des allgegenwärtigen Identitätsdiskurses.

STANDARD: In Ihrem Buch „Ein Weltall des Kapitals“ beschreiben Sie einen Beobachtungspunkt, von dem aus man die Erde betrachten kann. Man nimmt einen externen Punkt an, der unseren gewöhnlichen Vernunftbegriffen widerspricht. Dabei aktualisieren Sie Immanuel Kant, aber auch Jacques Lacan. Wie kommt es zum Comeback des psychoanalytischen Diskurses? Ist das Sprechen über Identität und Empfindlichkeit schal geworden?

Völker: Wir hatten in den letzten 20, 25 Jahren eine Austreibung bestimmter Formen der Ungewissheit aus den Geisteswissenschaften. Ein solcher Vorgang basiert auf einer Art Abwehr, im psychoanalytischen Sinn verstanden. Damit meine ich die Frage nach dem Unbewussten, aber auch die Frage nach der Zulassung von Ambivalenz innerhalb eines Diskurses. Diese Punkte sind uns nicht bloß abhandengekommen, man hat sie uns abgespenstigt gemacht.

STANDARD: Getraut man sich nicht, Unverfügbares wie das Unbewusste zuzulassen?

Völker: Ich würde eher von intensiver Sicherheit innerhalb von Diskursen sprechen. Wir haben großes Interesse an abgesicherten Chiffren, an allem, was wiedererkennbar ist. Das nimmt uns die Arbeit ab, Risiken oder Ambivalenzen aushalten zu müssen. Die politische Realität überschneidet sich mit der des Sprechens. Dabei wird alles Ambivalente ausgetrieben, auch alles Geistige, Gespensterhafte. Das Ideale und das Ideelle werden zunehmend an den Rand gedrängt. Meine Arbeit an der Angewandten unternimmt den Versuch, dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen.

STANDARD: Bedeutet die Austreibung von Ambivalenz nicht in letzter Konsequenz die Zerstörung jeglicher Kunst?

Völker: Darin besteht die Paradoxie des Unterfangens. Tilgt man das Doppeldeutige aus dem Feld künstlerischer Praxis, sabotiert oder demoniert man alles, wozu es geht. Man muss Anschlüsse durch andere Diskurse herstellen.



Der deutsche Philosoph Jan Völker lehrt angehende Künstlerinnen und Künstler in Wien das Denken.
Sein Schwerpunkt: Öffnung für Ambivalenz und schwer verfügbares Wissen.

STANDARD: Sie meinen, man reduziert die Kunst auf deren Inhalte?

Völker: Die Schwierigkeit besteht momentan eher in einer Gemengelage unterschiedlicher Diskurse. Ein wiederkehrendes Merkmal durch alle Debatten hindurch ist die Ausgrenzung und Unsichtbarmachung des Unbewussten.

STANDARD: Was bedeutet das mit Blick auf die Wissensproduktion einer Kunst-Uni? Geld ist knapp. Am Ende entscheidet, wie der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl einst feststellte, was „hinten heraustritt“.

Völker: Ich fasse Philosophie als Sache des Denkens auf – als ein Denken, das permanent unterbrochen wird. Erst über spezifische Unterbrechungen kann sich Denken herausbilden. Kunst wäre eine solche Form der Unterbrechung, Kritik eine andere. Der praktische Eintrag ist fürs Denken essenziell. Praxis ist kein Hindernis, sondern ein akutes Moment, wenn man die Frage nach der Philosophie stellt. Ein solches Denken, das sich über Unterbrechungen hin artikuliert, findet gerade auch in der Kunst statt. Als solches treibt es die Philosophie an.

STANDARD: Kunstpraxis und Denken treiben einander wechselseitig hervor?

Völker: Genau. Die Philosophie muss sich nicht nur der Missverständnisse erwehren, die an sie herangetragen werden. Sie kann es sich nicht leisten, über etwas hinwegzuschauen, etwas zu übersehen. Eher versucht sie, etwas aus der Kunst herauszukristallisieren. Philosophie denkt nicht nur für sich, sondern sie durchdenkt das Denken der anderen.

STANDARD: Das Comeback der Psychoanalyse führt zu der Frage, welche Denktraditionen Ihnen hier in Wien, etwa an der Angewandten, begegnet sind?

Völker: Nach meinem Verständnis ist die Psychoanalyse für die Philosophie ein ganz wesentlicher Faktor, ein Bezugspunkt ähnlich wie die Kunst. Ein Anstoß des Denkens. Wohin anders als nach Wien sollte man gehen, um diesen Punkt aufzunehmen? Kunst-Unis eignen sich in hervorragender Weise für eine solche Bezugnahme. Ich arbeite jetzt zum Beispiel mit Robert Pfaller zusammen, das ist ein wunderbarer Anschluss.

STANDARD: Wien begreift sich als wesentliche Brut- und Geburtsstätte der Moderne. Zugleich hat man viele ihrer Hervorbringungen auch leidenschaftlich verunglimpft und bekämpft.

Völker: Ich würde mir nicht zutrauen, aus meiner jetzigen Position einen Blick auf die Wiener Geschichte der Moderne zu werfen. Essenziell

Völker: Es gibt Schwierigkeiten. Meine Erfahrung im Moment: Wir leben in einer Zeit, in der es einen großen Bedarf an Auseinandersetzung, an schwieriger Diskussion, an Reibereien gibt. An weitergehenden Fragen der Orientierung im Denken, um es mit Kant zu sagen. Davon ausgehend spüre ich großes Interesse und auch Entgegenkommen, gerade hier an der Angewandten. Es besteht ein regelrechter Bedarf an Auseinandersetzung.

STANDARD: Wird nicht gerade die Frage, was heute links sei, nachlässig geführt?

Völker: Unbedingt. Diese Debatte lässt sich fast nicht mehr führen, weil sie von zu vielen Positionen aus kaputtgemacht worden ist. Die Identitätspolitik hat sehr viel zerstört auf dieser Seite. Sie hat allerlei Schäden und Trümmer hinterlassen und zeigt sich nicht willens, sich an den notwendig gewordenen Aufräumarbeiten zu beteiligen. Nichtsdestotrotz muss es eine Auseinandersetzung darüber geben, was ein politisch-emanzipatorisches Denken heutzutage ausmachen könnte. Dazu ist es notwendig, auf andere Begrifflichkeiten zurückzusteuern. Ich spreche vom ökonomischen Zusammenhang, der unsere Situation prägt und ausmacht.

STANDARD: Linke Begriffe müssen zurückgewonnen werden?

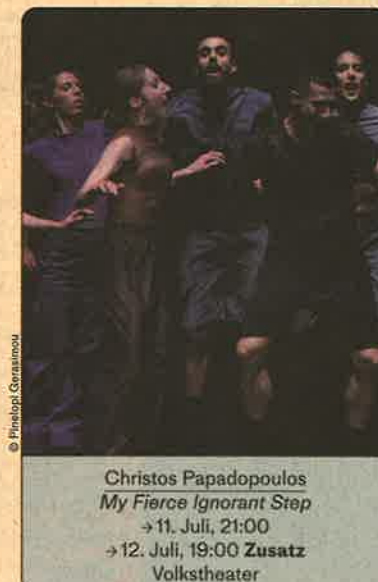
Völker: Womit wir uns andererseits in die Gefahr begeben, einander misszuverstehen. Das Wort links wird mit derartig vielen Bedeutungen aufgeladen, dass man die Frage von der Links-rechts-Thematik abziehen sollte. Man müsste grundsätzlichere Fragen stellen. Was ist Politik heute? Worin liegen Kern und Relevanz dessen, was wir Politik nennen? Was macht eine demokratische Gesellschaft aus? Mit der bloßen Unterscheidung von links und rechts gewinnt man keinen Blumentopf.

STANDARD: Wie verhält sich ein solches Interesse gegenüber aktuellen Diskursen, die alle auf Eindeutigkeit abzielen?

JAN VÖLKER (50) erforscht und lehrt u. a. Ästhetik und psychoanalytisch inspirierte Wissensformen. Er arbeitete in Potsdam, Weimar, Ljubljana und Berlin.

IMPULSTANZ

9.7. – 9.8.2026



Christos Papadopoulos
My Fierce Ignorant Step
→ 11. Juli, 21:00
→ 12. Juli, 19:00 Zusatz
Volkstheater



Alexandra Bachzetsis
Rush(es)
→ 11. Juli, 19:00
→ 12. Juli, 21:00
Odeon
Österreichische Erstaufführung



Boris Charmatz / Terrain
Muette
→ 11. Juli, 22:30 Zusatz
→ 12. Juli, 21:00
Kasino am Schwarzenbergplatz



Workshop Opening Lecture
«impressions 26»
→ 12. Juli, 16:00
Arsenal
Eintritt frei

Tickets: +43 1 235 00 22

impulstanz.com

KURZ GEMELDET

KHM-Causa: Veronika Sandbichler gekündigt

Wien/Innsbruck – Der arbeitsrechtliche Konflikt zwischen der Führung des Kunsthistorischen Museums (KHM) und der seit Ende März dienstfrei gestellten Direktorin des Innsbrucker Schlosses Ambras, Veronika Sandbichler, geht in die nächste Runde. Wie die *Tiroler Tageszeitung* berichtete, wurde Sandbichler nun per Jahresende gekündigt. Laut Anwalt wird die Betroffene dies „anfechten“. Schloss Ambras ist Teil des KHM-Verbands. Im März hatte Sandbichler der KHM-Führung „toxische Führungskultur“ vorgeworfen, kurz darauf

Severin Groebner erhält Kabarettpreis

Wien – Der Österreichische Kabarettpreis 2026 geht an Severin Groebner für sein Programm *Ich bin das Volk*. Den Programmpreis bekommt David Scheid, den Förderpreis Chrissi Buchmayer. Über den diesjährigen Sonderpreis dürfen sich Robert Steiner und Stefan Gausch alias Ratte Rolf Rüdiger freuen. Groebner (56) steht seit mehr als drei Jahrzehnten auf der Kleinkunstbühne. In den vergangenen Jahren sei er „zur Meisterschaft aufgelaufen, komplexe zeitgeschichtliche und gesellschaftliche Ärgernisse ebenso böse wie witzig auf den

Kunsthalle-Preis an Brockmann und Skarwan

Wien – Der Kunsthalle-Wien-Preis, der in Wien lebende und aufstrebende Kunsstsaffende unterstützen möchte, geht heuer an Loti Brockmann von der Akademie der bildenden Künste und Valentino Skarwan von der Universität für angewandte Kunst. Gut 100 Absolvierenden und Absolventen beider Wiener Institutionen hatten heuer ihre Arbeiten eingereicht und wurden von einer unabhängigen Jury bewertet. Brockmann und Skarwan werden im Dezember mit einer gemeinsamen Ausstellung in der Kunsthalle Wien Karlsplatz gewür-